

Unterwegs zu den „Juwelen der Natur“

Auftaktveranstaltung der 19. BayernTourNatur: Wanderung über den Kaltellerberg

Von Ramona Rangott

Landkreis. Am Freitagnachmittag fand die Auftaktveranstaltung zur Eröffnung der 19. BayernTourNatur in Form einer Wanderung über den Kaltellerberg bei Mettenbach statt. Unter dem Motto „Blühpakt Bayern“ soll den Menschen gezeigt werden, wie „wertvoll und bedroht“ die „Schätze der Natur“ sind, betonte Regierungsvizepräsident Dr. Helmut Graf. Neben der seltenen Weißen Zaurübe konnten die Wanderer an diesem Tag auch Pfauenziegen bestaunen.

„In Essenbach haben wir rund 40 Ökoflächen“, erklärte Bürgermeister Dieter Neubauer den Interessenten. Rund 50 Wanderer haben sich auf einer frühlingshaft blühenden Wiese am Rand der Staatsstraße 2141 zusammengefunden. Dort – auf dem Kaltellerberg – finden sich dicht an dicht zehn der Essenbacher Öko-Flächen. Der Arten- und Biotopschutz durch eine „qualitativ hochwertige Landschaftspflege“ steht dort im Vordergrund, so Neubauer. Auch Regierungsvizepräsident Dr. Helmut Graf betonte: „Der kostbarste Schatz unserer niederbayerischen Heimat ist die Natur.“ Einen Beitrag zum Schutz dieses „Schatzes“ leiste die BayernTourNatur als „größte Umweltbildungsaktion in Bayern“. Durch über 7000 Veranstaltungen pro Jahr würden Menschen dafür sensibilisiert, wie wichtig der Erhalt dieser Natur ist.

Die Wiese als Lebensraum

Die Wanderung unter Leitung von Helmut Naneder, stellvertretendem Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands (LPV), führte über ausgewählte Öko-Ausgleichsflächen. Man wolle auf diesen Flächen im Sinne der Artenvielfalt Positives bewegen und die „Juwelen der Natur“ schützen. Der Kiesgrund auf dem Kaltellerberg biete hierfür beste Voraussetzun-



Ein Bläuling auf einer Flockenblume.



Immer seltener: Der Ackerhahnenfuß.



Die Naturfreunde freuten sich auf die Wanderung unter der Führung von Helmut Naneder, stellvertretendem LPV-Geschäftsführer.

Foto: rr

gen. „Je magerer ein Standort ist, desto mehr kann dort blühen“, erklärte der Umweltperte.

Die Landschaftspflege kennt verschiedene Wege, Lebensräume zu erhalten: Auf einer Kompensationsfläche wurde vor 20 Jahren Mähgut einer anderen, hochwertigen Fläche übertragen. Dabei konnten sich neben Pflanzensamen auch Kleinstlebewesen ansiedeln.

Eine andere Kompensationsfläche wurde mit der Sähmaschine komplett neu angesät. „Dabei ist

es wichtig, auf autochtones – also gebietsheimisches – Saatgut zu setzen“, verdeutlichte Naneder. Auf dieser „Intensivwiese“ blühen daher heimische Sorten: Margeriten, Wiesenflockenblumen, Wiesensalbei oder Kartäusernelken. Eine spezielle Besonderheit sei die hochgradig giftige Weiße Zaurübe, wie Kräuterpädagogin Lisa Fleischmann erklärte. „Auf dem Kaltellerberg gibt es 20 Stück dieser Sorte“, sagte Fleischmann. Bayernweit ist dies das größte Vorkommen des Ge-

wächses. Das heckenreiche Gelände biete überdies einen Lebensraum für seltene Vogelarten wie den Neuntöter oder die Dorngrasmücke, wie Naneder erörterte.

Der weitere Weg der Wanderer führte zu einer etwa fünf Jahre alten Fläche, auf welcher Ackerwildkräuter angesiedelt wurden. „Wir versuchen das Erbe der früheren kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu bewahren“, so Naneder. Deshalb habe man die Sommergetreidereihen doppelt so weit auseinandergesetzt wie bei Äckern, bei denen der Ertrag die Hauptrolle spielt – so komme mehr Licht an den Ackergrund.

Ziegen als Pflegehelfer

Zu bestaunen waren Gewächse, die der heutigen, hocheffizienten Landwirtschaft zum Opfer fallen und durch mechanische oder chemische Pflanzenschutzmaßnahmen aus dem Bild herkömmlicher Äcker verschwunden sind: Kornrade, Ackerrittersporn, Frauenspiegel oder Ackerhahnenfuß. Außerdem biete diese Fläche einen Lebensraum für das Rebhuhn sowie den Vogel des Jahres 2019 – die Feldlerche; auch Feldgrillen finden hier Heimat. „So werden seltene Pflanzen – aber auch Tierarten geschützt“, betonte Naneder.

Ein Höhepunkt war die Besichtigung einer Kiesgrube, in der die Beweidung durch Pfauenziegen getestet wird. „Die Ziegen verhindern, dass die Grube zuwächst“, erläuterte Naneder. „So halten sie die Landschaft offen.“ Ein weiterer Grund für die Ziegenbeweidung sei aber auch das dortige Vorkommen seltener Amphibien – beispielsweise der Kreuzkröte oder der Zauneidechse. „Diese Arten benötigen genügend Sonnenlicht, weswegen nicht alles zuwuchern darf“, erklärte Umweltperte Naneder. Ein weiterer positiver Nebeneffekt sei außerdem der Schutz sonnenliebender Pflanzen.

Mehr dazu unter www.idowa.plus

